

FAZ, 4. August 2010

Barockes Schmankerl

Zum Wiederentdecken: Die Opern Francesco Gasparinis

DAMTSCHACH, Anfang August Zur Sommerzeit wird ganz Österreich zwischen Salzburg und Mörbisch zum Festival. Kein Kleinstädtchen, wo nicht eine Operette, eine Karl-May-Schießerei oder irgendein Shakespeare aufgeführt wird. Zur Not muss ein Jazz-Ensemble oder eine Lyrik-Rezitation als Event herhalten. Das exklusivste all dieser Sommervergnügen findet sich aber fern von Salzburg und Bregenz, unweit des Wörthersees und der italienischen Grenze. In Damtschach wird man für die Opernkarte bei den Schlossherren zu Gast geladen – und bekommt nach der Hausmannskost erlesenste Barockmusik geboten.

Die Orsini-Rosenbergs bringen heuer zum zwanzigsten Jubiläum ihres Privatfestivals eine Rarität, nämlich Francesco Gasparinis „L'Oracolo del Fato“ heraus. Zum weitläufigen Landschaftspark, aus dem Conte und Contessa die Zuschauer beim Abenddämmer in ihre umfunktionierte Scheune hereinbitten, passt dieses auskomponierte Schicksals-Orakel sowohl zeitlich als auch kulturell hervorragend. Denn die Hochzeit des habsburgi-



Amor in Kärnten: Szene aus der Barockoper „L'Oracolo del Fato“

Foto Andrej Kraev

schen Sprösslings Karl, der später als seines Zeichens „der Sechste“ den Wiener Thron besteigen sollte, wurde 1708 mit dieser gesungenen Szenerie gefeiert. Dabei ist weniger der der Braut huldigende

Mythologie-Text bedeutsam; in ihm führt Librettist Pietro Pariati als Vorläufer heutiger Seifenoperndramatiker vor, wie man mit nichts elegant einen ganzen Abend füllt. Gasparinis Musik, die von

Ulli Nagys „Concertino Amarilli“ und Gästen auf höchstem Niveau der historischen Aufführungspraxis dargeboten wird, hat es dagegen in sich.

Gasparini ist trotz seiner rund sechzig Opern heute fast komplett vergessen, doch war er einst als Kapellmeister im venezianischen Pietà-Waisenhaus Chef und Lehrmeister Antonio Vivaldis, bevor er bis zu seinem Tod 1727 in Rom auch noch Händel und eine ganze Musikergeneration im Spätbarock beeinflussen konnte. Sein klingender Hochzeitsgruß, den die Dirigentin in Wien im Archiv ausgegraben hat, bietet einen wundervollen Reigen aus Tanzweisen, kontrapunktisch ausgeführten Bravourarien, lyrischen Naturstimmungen und harmonischen Fingerübungen. In diesem barocken Schmankerl brillierte vor allem die Sopranistin Soetkin Elbers als Göttin Diana, die am Ende mitsamt ihrer olympischen Kollegenschar der habsburgischen Jubelbraut elegant den Vortritt lassen muss. Zum endgültigen Hochgenuss wird der Abend in der Schloss-Scheune dann durch die szenische Einrichtung der Barockexpertin Sigrid T'Hoofft, die dem zeittypisch geschminkten und gewandeten Ensemble die grazilen und tänzerischen Bewegungen der damaligen Gestensprache beigebracht hat. So singen die Solisten ihre Arien nicht nur mit der Kehle, sondern mit dem gesamten Körper. Und das Orakel des Schicksals lautet in diesem Festivalfall dringlich: wiederholen, aufzeichnen, weitermachen! DIRK SCHÜMER